

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Verkaufspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4.— M., bei direktem Postbezug monatlich 4.65 M., bei Zustellung unter Fremdband für Deutschland 6.50 M., für Ausland 7.50 M., per Brief 12.50 M.

Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III, Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Interate sollen die achtspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 120 M., Wortausgaben das festgedruckte Wort 50 Pl., jedes weiterer Wort 25 Pl., Leerräumzuschlag 70 Proz. Bei Familien- u. Veranlassungsanzeigen 180 Pl. der Zeile für den darauffolgenden Tag, müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Anzeraten-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 9768

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Hugo Haase tot!

Was wir in den letzten qualvollen Wochen täglich, stündlich beklüftet, ist eingetreten: Heute früh um 1/9 Uhr hat Hugo Haase nach vierwöchigem, schmerzreichem Ringen mit dem Tode für immer die Augen geschlossen.

Es ist genau einen Monat her, als die Schüsse des Attentäters, der dem Genossen Haase vor dem Reichstag auf-lauerte, ihn trafen. Die Augen des Wundheilwunders trafen gut. Sie trafen das Haupt unserer Partei, die Hand, die sie führte, das Herz, das sie mit ihrem Pulsschlag belebte und sie mit zielklarem Bewußtsein erfüllte.

Alle Hoffnungen, die namentlich nach den ersten opti-mistischen Meldungen auf die Genesung des Genossen Haase gesetzt wurden, schlugen fehl. Nicht einmal die Amputation des Beines, in dem die todbringende Angel lag, vermochte den Verwundeten zu retten. Es war ein langsames qual-volles Sterben, den Tod vor Augen. Genosse Haase sah dem Ende mutig ins Auge, doch was er auf seinem Mär-tyrerlager gelitten haben mag, das wird nur der ermessen, der weiß, wie völlig sich Genosse Haase eins fühlte mit der Partei, mit dem Proletariat, mit seinen Freunden und Kampfgenossen, die er verlassen mußte in der Schicksals-stunde der Revolution, inmitten der großen Entscheidungs-kämpfe, die das Proletariat Deutschlands, das Proletariat der ganzen Welt zu schlagen hat.

Die Augen eines Mordhelms haben den Genossen Haase in dieser schicksalshareren Zeit aus den Reihen der Kämpfer der sozialen Revolution gerissen. Wie Jean Jaurès, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner fiel er in der Höhe seines Wirkens der Mordwaffe zum Opfer. Mag auch das Attentat gegen ihn kein „politisches“ gewesen sein, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß es nur geboren werden konnte in einer Atmosphäre, in der die mörderische Setze gegen die Führer des Proletariats eines der Mittel ist, mit denen seine Feinde den sozialen Befreiungskampf der Arbeiterklasse aufzuhalten versuchen.

So und nicht anders ist das Attentat gegen den Ge-nossen Haase in allen vorurteilslosen Kreisen des In- und Auslandes gewertet worden. So und nicht anders wird auch sein Tod gewertet werden. Wie Jean Jaurès wurde auch Haase von der Hand eines geistig Minderwertigen ge-murdet. Doch hier wie dort steht die Reaktion, die sich ihre Opfer unter den bekanntesten Führern des Proletariats aussucht, als Hauptschuldige hinter dem Verbrechen.

Hugo Haase ist uns in der vollen Reife seiner Kraft entrisen worden. Was er für das Proletariat geleistet, was er der Partei gewesen, soll hier nicht erörtert werden. Doch darüber wird es in den Reihen des revolutionären Proletariats keine Meinungsverschiedenheiten geben, daß, wenn irgendwo zielklare sozialistische Erkenntnis, revolutionäres Temperament, politischer Weitblick, lautstarke Charakter-stärke und unantastbarer Gerechtigkeitsinn sich vereinigten, dies bei dem Genossen Haase der Fall war. Daß ein solcher Mann, der seit Jahrzehnten in den Vorderreihen der Partei kämpft, uns nun entrisen wird, ist ein schwerer, ein uner-leidlicher Verlust für das deutsche Proletariat.

Doch nicht nur das deutsche Proletariat verliert in dem Genossen Haase seinen Führer. Das gesamte internationale Proletariat wird seinen Tod als einen unersehlichen Verlust beklagen. Den ausländischen Bruderparteien war Genosse Haase aus den Tagungen der internationalen Kongresse und Konferenzen nicht minder bekannt wie durch seine führende politische Tätigkeit in Deutschland. Namentlich in den

letzten Jahren vor dem Kriege und während der Kriegs-zeit selbst sah man in ihm — neben Liebknecht — die Verkörperung der kriegsfeindlichen, für den Frieden kämpfenden Gesinnung des deutschen Proletariats. Sein Name war auch in der Zeit der tiefsten Erniedrigung der deutschen Sozialdemokratie ein Symbol des soziali-stischen Geistes, der auch in der Kriegszeit in Deutschland lebendig geblieben war. Sein Name war eine jener wenigen Brücken, die uns mit dem Proletariat der „feindlichen“ Länder verband, zu einer Zeit, wo der Wahnsinn des Massenmordens und die Mit-schuld proletarischer Führer am Kriegsverbrechen die Reihen des internationalen Proletariats auseinander-gerissen und seine Solidarität in Stücke geschlagen hatten.

Als die Revolution in Deutschland ausbrach, war es nicht nur für das deutsche Proletariat, sondern auch für das Proletariat aller Länder eine Selbstverständlich-keit, daß Hugo Haase die Führung dieser Revolution mit übernehmen würde. In seinen Händen, wußte man, war die zielklare sozialistische Führung gesichert. In keiner von strenger Wissenschaftlichkeit erfüllten soziali-stischen Erkenntnis, in keiner Charakterreinheit, in seiner revolutionären Enklossenheit sah man die Bürgschaft dafür, daß die deutsche Revolution durch alle Führnisse hindurch ihre Ziele erreichen und an der Um-gestaltung der Welt im Sinne des Sozialismus mit-wirken würde.

Nun sind die Augen, die diese Ziele am klarsten er-kannten, für immer geschlossen. Der berechtigte Mund ist stumm, der mit unerreichbarer Klarheit und Schärfe die schwierigsten Probleme des Kampfes vor uns ent-wickelte. Das Herz steht still, das geschlagen hat für die Interessen aller Unterdrückten und Beknechteten und das von leidenschaftlicher Liebe und Hingabe erfüllt war für den Befreiungskampf des internationalen Proletariats.

Unser Führer ist tot. Andere müssen an seine Stelle treten. Schwer wird es sein, die entstandene Lücke zu füllen. Doch wir haben die Gewißheit, daß das revolutionäre Proletariat Deutschlands aus keinen Reihen heraus jene Kräfte entwickeln wird, die weiter wirken werden für den Sozialismus, für den Befreiungskampf des Proletariats im Sinne der Grundsätze, für die Hugo Haase mutig und aufopfernd sein Leben lang gewirkt.

*

Ueber das Ableben Hugo Haases erfahren wir nach folgende Einzelheiten: Bereits seit zwei Tagen war das Bewußtsein völlig geschwunden. Abgesehen von dem zunehmenden Kräfteverfall zeigten sich überall am Ober-schenkel eitrige Stellen, die vom Fortschreiten des Ver-giftungsprozesses Zeugnis gaben. Am Donnerstag vor-mittag gab Genosse Haase zum letzten Male verständ-liche Worte von sich. Von da an lag er in einem Dämmerzustand, aus dem er bis zu seinem Tode nicht mehr erwachte. Heute morgen um 5 Uhr setzte der Todeskampf ein, der kurz vor 9 Uhr zum unabwend-baren Ausgang führte. Während der letzten Stunden waren alle Verwandten Haases anwesend, ohne aller-dings von ihm erkannt zu werden.

Hugo Haase.

Von Karl Kautsky.

Noch sträubt sich die Feder, das Entsetzliche niederzu-schreiben. Was wir in Wochen qualvollster Ungewißheit beklüftet und doch immer wieder zurückgewiesen, nach jedem Hoffnungsstimmer halsbrechend, es ist nun zur Wirklichkeit geworden.

Hugo Haase weilt nicht mehr unter uns. Die Seinen haben den ärztlichen Kammerwarter verloren; seine Freunde den lebenswürdigsten, treuesten Kameraden, den einsichtsvollsten Berater, den unermüdlichsten und selbst-losesten Helfer; seine Partei den besten und größten ihrer heutigen Führer, der ihr mit ebenso viel Einsicht wie Idealismus voranging, unerstickten und Aug.

Die sinnlose Tat, die uns unseren Haase auf dem Höhe-punkt seines Schaffens, in der Fülle seiner Kraft raubt, sie gemahnt an den nicht minder sinnlosen Anschlag, der Jean Jaurès' machtvoller Tätigkeit so jäh ein Ende setzte. Hier wie dort der Löter ein beschränkter Monomane, dem nicht die leiseste Ahnung davon aufdämmert, welch edles Gut er zerstört.

Der Kampf für die Heiligkeit des Menschenlebens gegen den Krieg, gegen den Massenmord, gehörte zum Lebens-inhalt Jaurès' wie Haases. Der eine wie der andere wurde durch Mord gefällt. Jener am Eingang, dieser am Aus-gang des großen Massenmordens, dieser grauenvollen Miß-achtung der Menschenleben.

Doch nicht nur in ihrem Ende bestand eine Verwandt-schaft zwischen Haase und Jaurès. Auch ihre Größe beruhte bei aller Verschiedenheit der politischen Situationen ihrer Staaten und bei aller Verschiedenheit ihrer politischen Hal-tung hoch auf gleichen Anlagen. Bei jenem wie bei diesem finden wir dieselbe seltene Vereinigung größten theore-tischen Interesses, gründlicher wissenschaftlicher Bildung und überströmendsten Idealismus mit außerordentlicher Weltkenntnis und Weltklugheit; glühenden revolutionären Enthusiasmus mit nüchternen Abwägung des in jedem Moment Möglichen. Bei beiden Konzilienz in der Form gepaart mit Unerschütterlichkeit der Überzeugung. Diese Anlagen entfalteten sich zunächst unter dem Einfluß des Sozialistenevangeliums, unter dem sich zuerst Haases politisches Denken formte, sein leidenschaftliches Gefühl für Gerechtig-keit, sein heiliger Horn gegen jede Unterdrückung. Das Königsberger Milieu, in dem er zuerst zu wirken begann, erwies sich ihm als äußerst günstig. Die Kantische Tradi-tionen stärksten seinen philosophischen Sinn; sein Beruf brachte ihm tiefe ökonomische Einsicht. Dabei war Königs-berg internationalem Denken sehr förderlich, englische und russische Einflüsse kreuzten sich dort. Der rege Verkehr mit England hatte früh selbst bei den Grundbestimmern Dis-pensierend freierwilligere Anschauungen geweckt, als sie im übrigen Ostelbien im Schwange waren. Für den Sozial-isten wurde aber noch weit mehr maßgebend die Nähe der russischen Grenze.

Die russischen Revolutionäre, im eigenen Lande klagungslos gehetzt, suchten Stützpunkte im Auslande und fanden einen der wichtigsten in der Parteigenossenschaft Königsbergs, und vor allem in der Person Haases, der ihnen nicht nur ein Berater, sondern auch ein tatkräftiger und opferwilliger Helfer wurde. Dabei wurde natürlich Haase bald aufs innigste vertraut mit den Ideen und den Per-sonen der revolutionären Bewegung Russlands.

Glänzend trat diese Vertrautheit zutage in dem Pro-zeß, der im Juli 1904 einer Anzahl ostpreussischer Genossen wegen des Verbrechens gemacht wurde, russische Revo-lutionäre unterstützt zu haben; wegen „Geheimbündelerei, Hoch-verrat gegen Rußland und Sareerbeleidigung“.

Mit Karl Liebknecht und Seinemann zusammen führte damals Haase die Verteidigung, die in allen Hauptanklagen

Ein Leben für das Proletariat.

zur Freisprechung führte und ein politisches Ereignis ersten Ranges wurde. Heute ist von den drei Verteidigern keiner mehr am Leben. Karl Liebknecht fiel als Märtyrer derselben revolutionären Sache, die er damals mit Haase so glänzend verfocht.

Frühzeitig gehörte Haase zu den wenigen Genossen, die in Deutschland (und es war anderswo nicht besser) internationalen Verständnisses befohlen. Seit seiner Erwählung zum Reichstagsabgeordneten (1897) in ganz Deutschland bekannt, gewann er bald darauf auch reich nachwachsendes Ansehen in der Internationale, obwohl er sich bei seiner bescheidenen Art nie hervordrängte. So gehörte er z. B. 1907 nicht zu der Kommission des internationalen Kongresses von Stuttgart, die jene bekannte Resolution über das Verhalten der Internationale im Falle eines Krieges fertigstellte. Dennoch hat er auf die Fassung der Resolution entscheidenden Einfluß genommen, da verschiedene Mitglieder der Kommission sie mit ihm auf das eingehendste berieten.

Wenige Jahre danach hatte Haase bereits in der deutschen Gesamtpartei so allgemeines Ansehen gewonnen, daß er, als Paul Singer 1911 starb, als der würdigste erkannt wurde, neben Bebel den Vorsitz der Parteileitung zu führen. Allerdings geschah das nicht ohne Widerspruch.

Haase hatte seit jeher zum linken Flügel der Partei gehört. Nicht zur äußersten Linken, sondern zum marxistischen Zentrum. Als solcher war er zum Führer der gesamten Linken dort geworden, wo sie der Rechten geschlossen entgegen trat, wie das namentlich auf dem Magdeburger Parteitag (1910) der Fall war.

Die Rechte opponierte daher Haases Wahl, Legien und Ulrich sprachen in Jena dagegen. Sie vermochten nichts gegenrat, wie das namentlich auf dem Magdeburger Kandidaten entgegen, Ebert, obwohl dieser dagegen protestierte und erklärte, eine Wahl nicht annehmen zu wollen. Haase wurde gewählt mit 283 gegen 102 Stimmen, die auf Ebert entfielen. Doch im nächsten Jahre fand er keine Opposition mehr. Auf ihn entfielen 1912 von 452 gültigen Stimmen 438.

Nach Bebel's Tod wurde neben Haase Ebert in den Vorsitz gewählt. Haase erhielt 467, Ebert 433 von 473 Stimmen. Haases Autorität in der Partei war also unbestritten.

Da kam der Krieg, kam die Abstimmung vom 4. August, die Haase plötzlich in der Fraktion in eine winzige Minorität versetzte. Aber damit wuchs er erst zu seiner vollen Größe. Je gewaltiger die Hindernisse und die Gefahren, desto sicherer auch sein Mut und seine Kraft. Sein Name wurde damals zu einem Symbol, nicht bloß für uns in Deutschland, sondern für die Welt. Was er damals geleistet hat im Kampfe gegen den Krieg, es hat sich tief in unsere Herzen eingegraben, in die Herzen aller unter dem Fluche des Krieges Seufzenden, aller ihm ingrimmig Widerstrebenden. Und doch vermochten nur die wenigsten voll zu ermessen, welche Last Haase damals zu bewältigen hatte, denn der größte Teil der Parteiarbeit vollzog sich im Kriege unterirdisch, und auch das aufreibende Ringen des fast vereinzelt Haase gegen die kompakte Majorität im Parteivorstand und der Fraktion blieb den Massen verborgen.

Die Revolution schien endlich den Lohn zu bringen für so viele treue und hingebende Arbeit: die Erfüllung des heißen Sehns, die Verwirklichung des großen Ideals. Doch der weitere Verlauf der Revolution entsprach nicht ihrem Beginn.

Als vor bald einem Jahre unser Victor Adler dahinging, da erfüllte es uns mit besonderem Schmerz, daß er vom Dasein scheiden mußte gerade in dem Moment, wo sich die Verwirklichung dessen anbahnte, was den Inhalt seines Lebens ausgemacht hatte. Heute preisen wir ihn glücklich dafür, daß er, wenn er schon sterben mußte, seine Augen schließen durfte in dem stolzen Augenblick, als die Revolution noch in der Fülle ihrer Verheißungen vor uns stand.

Haases Gesicht war trostlos. Er mußte zusehen, wie von den Verheißungen der Revolution eine nach der andern verlagte und durfte doch nicht mehr die frohe Epoche erleben, der wir wieder entgegengehen, in der der Aufstieg auf der Grundlage des von der Revolution trotz alledem Errungenen von neuem beginnt.

Und dieser Zeitpunkt braucht nicht ferne zu sein. Er ist ein, sobald die Produktion wieder vollauf im Gange ist, die Arbeitslosen nicht nach Millionen zählen, man nach Arbeitern wieder sucht.

Zeiten der ökonomischen Krise und Stagnation schärfen das sozialistische Denken, heben aber nicht die proletarische Macht. Diese ist am größten und erringt die meisten Erfolge in den Zeiten der Prosperität.

Solche Zeiten kommen, kommen bald, sie müssen das Proletariat zu den allzählichsten sozialistischen Errungenschaften führen angesichts der ungeheuren Verbreitung, die der sozialistische Gedanke in den Massen seit der Revolution und durch die Revolution gewonnen.

Unserem Haase ist es leider nicht mehr vergönnt gewesen, diese herrlichen Tage zu sehen, die herbeizuführen er das Beste seines arbeitsreichen Lebens dahingegeben hat. Wir aber, die ihn überleben, werden auf dem Wege zum Aufstieg bei jedem Schritt an ihn gemahnt werden. Nicht nur diejenigen, die das Glück hatten, seiner Freundschaft teilhaftig zu werden und denen sein Bild im Herzen stets lebendig bleiben wird. Auch das gesamte Proletariat wird seine Führerschaft aufs schmerzlichste vermissen, gerade jetzt, wo das Erstarren der Gegenrevolution es vor die schwierigsten Situationen stellt. Mitten im Sturm haben wir unsern besten Steuermann verloren.

Um so mehr aber ist es Pflicht der Lebenden, sich mit dem Geiste ihres toten großen Führers zu erfüllen. Je mehr sie das verstehen, je mehr sie es fertig bringen, revolutionäre Begeisterung mit klarer Erkenntnis des Möglichen, himmelstürmenden Idealismus mit Weltkenntnis und Weltflugheit zu verbinden, um so besser wird unsere Sache gedeihen.

Die Augen unseres teuren Freundes sind geschlossen, sein Mund ist verstummt für immerdar. Aber sein Geist kann und soll fortleben in uns, der Geist des Denkers, der Geist des Kämpfers. Er wird uns zum Siege führen.

Eugen Haase wurde am 29. September 1863 in Allenstein in Ostpreußen geboren. Nach Uebereinstimmung seiner Eltern nach Wormitz, wo sein Vater Kaufmann war, besuchte er erst die dortige Volksschule und später das Gymnasium in Rastenburg. Von 1882 bis 1885 studierte er in Königsberg Jura und Staatswissenschaften. Nach bestandener Ausbildungzeit ließ er sich im Jahre 1890 in Königsberg als Rechtsanwalt nieder. Durch sein heftiges Hutzendes Gerechtigkeitsgefühl und das Studium der sozialen Verhältnisse war er schon als Student der sozialistischen Gedankenwelt nahegebracht worden. Er konnte sich nun auch offen zur sozialdemokratischen Partei bekennen, der er fortan als juristischer und politischer Berater in idealer Unegoistigkeit unerschütterliche Dienste geleistet hat. Durch seine sich immer gleichbleibende Herzengüte und seine feste Hilfsbereitschaft erwarb er sich bald das Vertrauen der Parteigenossen. Im Jahre 1895 wurde er als erster Sozialdemokrat in die Königsberger Stadterordnetenversammlung gewählt, und als 1897 der bisherige Abgeordnete Karl Schurze von einer Augenleidenkrankheit dahingerafft war, wurde Haase sein Nachfolger im Reichstag. Seitdem hat er ununterbrochen mit Ausnahme der der Hottentottenwahl folgenden Legislaturperiode 1907 bis 1911 die Hauptstadt Ostpreußens im Reichstage vertreten.

Haases Wirken für die Partei hielt sich nicht lange nur im Rahmen der lokalen und provinziellen Organisation. Das Vertrauen, das ihm die Königsberger Parteigenossen entgegenbrachten, machte ihn zu einem regelmäßigen Teilnehmer an den Parteitagen. Theoretische Erörterungen lagen ihm fern, wenn gleich er die marxistischen Lehren vollkommen beherrschte und sie auf den Tageskampf anwandte; um so regeren Anteil nahm er an allen Fragen, die die Taktik und die Agitation der Partei betrafen. Auf dem Parteitage zu Mainz im Jahre 1900, der sich mit der Frage der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen befaßte, wandte er sich gegen die Genossen, die für die Wahlenthaltung eintraten. Auf Grund seiner Erfahrungen im preussischen Osten wies er darauf hin, daß wir selbst auf dem Lande mit der Wahlagitatorien Erfolge erzielen könnten. Niemals würde es uns gelingen, auf dem Lande etwas zu erreichen, wenn wir durch die Wahlenthaltung die Mittel der Agitation und Propaganda aus der Hand geben würden. Selbst wenn wir keine Mandate erringen würden, so bekämen wir doch durch die Agitation Gelegenheit, unsere Ideen in weitere Kreise zu tragen und Verbindungen mit den Landarbeitern zu schaffen. Die Erfahrungen haben ihm Recht gegeben. Wenn die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen auch kein greifbares Ergebnis für die Durchsetzung der sozialistischen Forderungen gebracht hat, so ist sie doch ein gutes Mittel geworden, um die Anschauungen unserer Partei in weiteren Kreisen zu verbreiten, und sie hat uns in dieser Hinsicht wesentliche Erfolge gebracht. Späterhin war auch trotz des grundsätzlichen Wahlsystems nicht mehr die Rede davon, von der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen abzusehen, vielmehr hat sie in der arbeitenden Bevölkerung die Erkenntnis dafür gefördert, daß die Hauptfrage der deutschen Politik die Beteiligung des Gläubigen sei, daß sich im preussischen Staatswesen verlorperte.

Das Gerechtigkeitsgefühl, von dem Haases Handlungen stets in außerordentlicher Weise befruchtet worden sind, zeigte sich besonders deutlich bei der Beratung über die Angelegenheit der Hamburger Affordmurer, die den Parteitag in Lübeck vom Jahre 1901 beschäftigten. Etwa 50 Mauerer in Hamburg sollten aus der Partei ausgeschlossen werden, weil sie entgegen den gewerkschaftlichen Bestimmungen ihre Arbeit nicht im Tagelohn, sondern im Afford ausgeführt hatten. Die Erinnerung an diese Vorgänge, die damals in der Partei große Erregung verursacht haben, ist heute deshalb besonders bemerkenswert, weil dieselben Leute, die damals wie Legien nicht hart genug über die Affordmurer urteilen konnten, heute die Wiedereinführung der Affordarbeit begünstigen, weil nach ihrer Auffassung der Teillohn die Faulheit der Arbeiter fördere. Genosse Haase, der in der Debatte darüber das Wort nahm, wies mit Nachdruck darauf hin, daß man sich als Richter nicht von der Leidenschaftlichkeit beeinflussen lassen dürfe, sondern mit peinlichster Gewissenhaftigkeit die Beschuldigungen prüfen müsse, die gegen die angeklagten Affordmurer vorgebracht worden seien. Auch er verurteilte die Affordarbeit auf das entschiedenste, es komme aber nur darauf an, ob die angeklagten Affordmurer Streikbruch begangen und das Bewußtsein einer rechtswidrigen Handlungsweise gehabt hätten. Die Angelegenheit wurde schließlich durch einen fast einstimmigen Antrag aus der Welt geschafft, der den Hamburger Parteioptionen die Wahl der Mittel überließ, mit denen sie den Zentralverband der Mauerer in seinen Auseinandersetzungen mit den Hamburger Affordmurer unterstützen könnten.

Einen sehr starken Eindruck machte das Referat des Genossen Haase auf dem Mannheimer Parteitag im Jahre 1903 über Strafrecht, Strafprozess und Strafvolksgewalt. In einer Fülle von Material zeigte Haase das Wesen der Klassenjustiz auf, die in immer breiteren Massen Empörung wachst und teilweise selbst bürgerliche Kreise durch diese Empörung in Mitleidenschaft zieht. Es sei kaum mehr möglich, das gesetzlich garantierte Koalitionsrecht auszuüben, ohne mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. In unzähligen Fällen werde gegen die Arbeiter mit den härtesten Mitteln des Klassenstaates eingeschritten, aber noch niemals habe man es erlebt, daß die Justiz gegen die Unternehmer in ähnlicher Weise etwas unternehme. „Kann die Arbeiterschaft dusen,“ so rief er aus, „daß sie tagaus tagen in den Formen des Rechts auf das schwerste in ihrem Rechtsbewußtsein beschränkt wird?“ Und der herrschenden Klasse rief er zu, daß sie nicht glauben solle, durch Vermehrung und Verschärfung der Strafbestimmungen unserer Bewegung Einhalt tun zu können. Der Parteitag nahm einstimmig einen Antrag an, dieses Referat des Genossen Haase als Broschüre drucken und veröffentlichen zu lassen und zur Massenverbreitung zu bringen.

Frühzeitig hat Haase erkannt, welche Bedeutung die Gewinnung und Erziehung der Jugend für unsere Bewegung habe. Auf dem Parteitage zu Nürnberg im Jahre 1908 wurde Haase in die Kommission gewählt, die die vorliegenden Anträge zur Jugendorganisation vorberaten und dem Parteitag zur Beschlussfassung unterbreiten sollte. Haase wurde dann zum Berichterstatter der Kommission ernannt. Er gab unumwunden zu, daß früher als Partei und Gewerkschaften die Jugendlichen selbst erkannt hätten, wie wichtig die Zusammenfassung der proletarischen Jugend für den Verteilungskampf der Arbeiterklasse sei. Dadurch schon hätten ihre Organisationen sich das Erklärungsrecht erworben. Es könne weder die Aufgabe der Partei noch der Gewerkschaften sein, diesen Jugendorganisationen ein Ende zu bereiten. Man müsse den Jugendlichen das Selbstverwaltungsrecht geben, dann würden sie zum starken Verant-

wortlichkeitsgefühl, zur Selbstständigkeit gelangen und innerhalb der Organisationen zu geschäftigen Persönlichkeiten werden. „Wenn wir schon,“ so führte Haase aus, „in das Herz des Kindes innerhalb der Familie die Saat des Sozialismus streuen; wenn wir die Kinder später der Jugendorganisation zuführen und dadurch vor geistiger Verblöding und vor sittlicher Verwahrlosung schützen; wenn wir sie erfüllen mit der Blut des Idealismus, der das Proletariat auf die Höhe seiner historischen Aufgabe emporhebt, dann werden wir ihnen selbst einen vollen Lebensinhalt geben und wir werden auf dem Vormarsch zu unserem hohen Ziele unüberwindlich sein.“ Die von Haase begründete Resolution wurde nach diesen Ausführungen debattiert und einstimmig angenommen.

Auf demselben Parteitage begründete Haase einen Antrag der Königsberger Parteigenossen, der allen Parteilorten empfahl, im September jeden Jahres Rekrutenabschiedsfeiern zu veranstalten, in der die zum Militär einberufenen Genossen noch einmal an ihre innere Zusammengehörigkeit mit ihren Klassen Genossen erinnert und über ihre militärischen Rechte und Pflichten aufgeklärt werden sollten. Haase führte dazu aus, daß mit diesem Antrage keineswegs eine antimilitaristische Spielerei bezweckt werde. Den jungen Arbeitern sollte dadurch auch nicht die Militärdienst erschwert werden. Aber durch solche Veranstaltungen erwache man in ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und man könne erwarten, daß sie nach ihrer Rückkehr vom Militär bald wieder in die Reihen des kämpfenden Proletariats einreten würden. Der Antrag wurde dann auch einstimmig angenommen.

In entschiedener Weise hat Genosse Haase stets betont, daß nur von der Grundlage des ungewöhnlichen Klassenkampfes die Arbeiterschaft zur ökonomischen und politischen Freiheit kommen könne. So stand er stets auf der Seite derjenigen, die gleich Bebel ihr Leben lang sich als Todfeinde der bürgerlichen Gesellschaft bekannten und von der Partei forderten, daß ihre Taktik nicht von kleinen Augenblidsfolgen bestimmt werden solle. Diesen Standpunkt hat Haase auf dem Magdeburger Parteitag im Jahre 1910, der die Auseinandersetzung mit den süddeutschen Abgeordneten wegen ihrer Budgetbewilligung brachte, mit aller Klarheit vertreten. Er führte damals aus, daß die Budgetfrage nicht als Einzelfrage losgelöst von unsern gesamten theoretischen und taktischen Grundfragen betrachtet werden könne. Wer von uns wolle nicht Kongessionen und Verbesserungen? Aber sie dürften nicht erlaubt werden mit der Aufgabe unseres grundsätzlichen, den Klassenstaat verneinenden Charakters. Zum Schlusse seiner Ausführungen kam sein hartes Verbot für die Notwendigkeit einer einzigen Arbeiterschaft, ohne Wechsellagerung müsse diese Frage entschieden werden, damit der Kampf gegen die Gegner brüderlich weitergeführt werden könne. Wenn auch die süddeutschen Genossen den Beschluß des Parteitages nicht billigen wollten, so würden sie schließlich doch nach einiger Zeit einsehen, daß der Standpunkt, den die Arbeiterschaft eingenommen habe, der richtige gewesen sei. Der Parteitag hat dann schließlich auch im Sinne dieser Ausführungen gegen die süddeutschen Budgetbewilliger entschieden.

Auf dem Parteitage zu Jena im Jahre 1911 ist Genosse Haase mit dem höchsten Ehrenamt betraut worden, das die Partei zu vergeben hatte. Neben Bebel wurde er an Stelle des gestorbenen Genossen Singer zum Vorsitzenden der Partei gewählt. Der revisionistische Flügel der Partei war mit dieser Wahl durchaus nicht einverstanden. Sie stellten dem Genossen Haase als Gegenkandidaten Friedrich Ebert, den heutigen Reichspräsidenten, gegenüber, der aber vorsichtigerweise vor der Abstimmung ablehnte, offenbar nur deshalb, weil ihm die Trauben doch noch zu hoch hingen. Genosse Bebel, auf dessen Einwirkung der Beschluß zurückzuführen war, Haase zum Parteivorsitzenden zu wählen, begründete ihn mit folgenden, den Charakter Haases kennzeichnenden Ausführungen:

„Auf die Verhandlungen über die Kandidatur Haase will ich nicht eingehen, ich will nur, da ich selbst diese Verhandlungen anwesend habe, erklären, daß Haase erst nach wiederholtem Ersuchen von meiner Seite und unter ausführlicher Begründung, warum ich und die Kollegen im Vorstand seine Kandidatur wünschten und nachdem er sich eine längere Bedenkzeit ausgedenkt hat, zugestimmt hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Haase — ich habe das vielmals gegen seinen Willen hervor — mit der Annahme einer Wahl zunächst ein großes Opfer bringt. Er hat als Rechtsanwalt in Königsberg eine ausgezeichnete Praxis, die er selbstverständlich aufgeben muß. Er muß mit seiner Familie, die in Königsberg eingekerkert ist, Königsberg verlassen, es werden ihm damit erhebliche finanzielle Opfer auferlegt. Trotzdem hat er sich auf mein wiederholtes Drängen schließlich bewegen lassen, eine Kandidatur anzunehmen, und in der weiteren Ausprache, die hier zwischen anderen Genossen und ihm stattgefunden hat, hat er auch erklärt, daß er es für seine selbstverständliche Pflicht halte, wenn er gewählt werde und sobald er in Berlin installiert sei, jeden Tag eine gewisse Zeit auf dem Bureau zuzubringen, um sich dort über alle Einträge zu informieren und mit den Kollegen freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, soweit das außerhalb der allgemeinen Vorstandsstimmungen erforderlich sei... Wir alle sind der Meinung, daß, wenn Haase täglich auch nur eine Stunde auf dem Bureau zubringt, so genügt das in vollstem Maße, um seinen Posten auszufüllen, das Übrigen auch bei seiner außerordentlichen Gewissenhaftigkeit nicht dem geringsten Zweifel unterliegt.“

Die Partei hat die Wahl Haases zum Vorsitzenden nicht zu bereuen gehabt. Ohne Rücksicht auf seine prinzipiellen Anschauungen hat er auch jedem anderen denkenden Parteigenossen gegenüber volle Gerechtigkeit walten lassen. Zu jeder Zeit stand er der Partei zur Verfügung. Er hat kein Opfer gescheut, wenn es galt, der Partei Dienste zu leisten. Das ist denn schließlich auch von den Genossen anerkannt worden, die ihn zuerst wegen seiner prinzipiellen Stellung nicht wählen wollten.

Wie eine Voraussetzungen der dem deutschen Volke drohenden Katastrophe klingt es durch die Rede, die Genosse Haase auf dem Parteitage in Chemnitz im Jahre 1912 über den Imperialismus gehalten hat. Auf der Grundlage der Erkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse lautete Haase seine Ausführungen über die Gefahren, die durch die Expansionsbestrebungen des Kapitals, durch das Weltkriege, durch die Unfähigkeit der auswärtigen Politik über das deutsche Volk gebracht worden waren. Dem immer härter werdenden internationalen Kapital

